SVP und Zahnhygiene

Autor(en): **Meister, Gerhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **109 (2015)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632245

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gerhard Meister

SVP und Zahnhygiene

Alltag in Zürich. So ist diese Kolumne überschrieben. Natürlich ist damit nur ein bestimmter Teil des Alltags gemeint. Jener Teil, der in eine Kolumne hinein passt und einen Anlass gibt zum Schreiben. Mein Alltag zerfällt also in kolumnentaugliche und kolumnenuntaugliche Momente und Erlebnisse. Es stellt sich die Frage nach den Kriterien dafür, was wohin gehört. Ist die Antwort darauf immer so klar?

Zu meinem Alltag gehört beispielsweise, dass ich den Wahlsieg der SVP verdauen muss, den nationalen wenigstens, in Zürich lief es zum Glück etwas anders. Natürlich ist das ein kolumnentaugliches Thema, ganz klar, auch wenn die Wahlen schon einige Zeit vorbei sind, immerhin geht es hier um die Politik dieses Landes, die uns alle angeht, deren Folgen wir tragen und die wir mitverantworten. Die SVP muss sich als Thema von Kolumnen, Karikaturen, Essays, Analysen und Gegendarstellungen nicht rechtfertigen, ja, es scheint, als könnten gerade die GegnerInnen der SVP von dieser Partei nicht genug bekommen, und als gäbe es geradezu eine moralische Verpflichtung, alles zu lesen, was von der SVP handelt, denn dass es diese Partei und ihren Erfolg gibt, das ist ja eben, so der grosse linke Konsens, das grosse Problem dieses Landes.

Aber wenn ich nun statt über die SVP und ihren Wahlsieg doch lieber darüber schreiben möchte, wie ich mir heute morgen die Zähne geputzt habe? Spiele ich dann einfach den Sonderling und trotze den Realitäten? Oder reicht es, die ganze Sprachmacht und auch Obsession, die mir bereit stehen, dem Zähneputzen zu widmen, um es aus seiner Banalität über die Schwelle der Kolumnenrelevanz zu heben und vielleicht sogar in die Höhe einer atemberaubenden literarischen Erfahrung zu katapultieren? Zugegeben, das reicht vielleicht nicht. Zähneputzen, das wird wohl nie atemberaubend werden, auch wenn die Beschreibung in ihrer Detailversessenheit und Plastizität genial wäre, zumindest bei einem Zähneputzen der ganz gewöhnlichen Sorte, einem Zähneputzen also ohne das kleinste Zahnfleischbluten und erst recht ohne Verschiebungen des Bewusstseins Richtung Trance, wie es sich durch das rhythmische Hin und Her der Zahnputzbewegungen möglicherweise ergeben könnte, und erst recht ohne Epiphanien und Schreckmomente, ausgelöst durch den Blick in den Spiegel auf ein aufgerissenes, weiss schäumendes Maul und die fratzenhafte Verzerrtheit der Gesichtszüge darum herum, das Erschrecken also über die Fremd- und geradezu Abartigkeit dieses Anblickes, den man doch sich selber zuschreiben muss. Der gewohnte Fluss des Identitätsempfindens gerät ins Stocken, ein Sprung ist plötzlich in der Welt, aus dem heraus einen Panik anfällt. Wie gesagt, bei einem normalen Zähneputzen wird es nicht soweit kommen.

Aber ist denn der Wahlsieg der SVP atemberaubend und Grund, dass mein Identitätsempfinden als Bewohner dieses Landes ins Stocken gerät? Ist Panik angesagt? Muss ich mir von diesem, wie es in den Zeitungen stand, «Erdrutschsieg» mein alltägliches Erleben imprägnieren lassen? Dreissig Prozent Wähleranteil, das ist viel, zugegeben, das ist mehr als jede andere Partei auf sich ver-

einigen kann. Aber von zehn Leuten, die wählen gingen, haben dann eben doch nur drei die SVP gewählt und sieben nicht.

Drei gegen sieben, das sind doch noch immer sehr klare Mehrheitsverhältnisse. Und neben den zehn, die wählen gingen, gibt es noch die zehn anderen, die zuhause blieben. Also kommen auf die drei Leute, die die SVP gewählt haben, siebzehn, die das nicht taten. Das Verhältnis ist also drei zu siebzehn, die SVP-WählerInnen sind schon eine bedeutungslose Minderheit, und noch immer fehlen in der Rechnung die vielen BewohnerInnen dieses Landes, die nicht wählen gehen durften. Da kommen noch einmal, leicht aufgerundet (20 = $^3/_4$, $^1/_4$ = 6,666), sieben dazu und das Verhältnis lautet jetzt drei zu vierundzwanzig. Sollen sich nun die vierundzwanzig vor den drei fürchten? Sollen sie, vierundzwanzig an der Zahl, das Kaninchen spielen, das gebannt und sprachlos die Schlange anstarrt, die aus gerade mal drei Leuten besteht? Soll man sagen, in der Schweiz seien Fremdenfeindlichkeit und Abschottungsbestreben vorherrschend, nur weil drei von vierundzwanzig BewohnerInnen fremdenfeindlich sind und sich abschotten wollen? Und gibt es also den geringsten Grund, dass sich die Schweizer Politik wegen dieses, wie es überall hiess, «Erdrutschsieges» auch nur einen Millimeter weiter in Richtung Fremdenfeindlichkeit und Abschottung bewegen müsste? Was hat es mit Demokratie zu tun, wenn drei Leute vierundzwanzig anderen ihre Meinung aufzwingen?

Zugegeben, die SVP hätte auch an Stimmen verlieren können und Fremdenfeindlichkeit gibt es auch anderswo (die Angst vor den Flüchtlingen, so las ich in Wahlanalysen, habe sogar SP-WählerInnen zur SVP wechseln lassen), aber ein bisschen mehr als nur Zweckoptimismus ist die oben ausgeführte Rechnung trotzdem, und deshalb höre ich jetzt sofort auf mit der SVP und ihrem Wahlsieg und berichte stattdessen von meinem Besuch bei der Dentalhygienikerin, wo sich Erstaunliches ereignete. Sie hat mir die Zähne gereinigt, und es hat überhaupt nicht weh getan! Dabei lag ich anfangs völlig verkrampft im Behandlungsstuhl, weil es beim letzten Mal, bei einer anderen Dentalhygienikerin, die Hölle war. Bei den einen tut's gar nicht weh, bei den andern ist das Putzen schlimmer als das Ziehen der Zähne. Wie kann das sein? Bei gleicher Ausbildung und identischem Behandlungsbesteck? Und wie gehe ich sicher, dass ich zukünftig nur noch auf die eine schmerzfreie Sorte Dentalhygienikerinnen treffe? Diesem, wie jeder sofort zugeben muss, äusserst faszinierenden Aspekt meines Alltags werde ich bald eine ganze Kolumne widmen müssen. ●

Gerhard Meister, 1967, ist Autor, Mitglied des Spoken Word Ensembles «Bern ist überall» und lebt in Zürich.

www.gerhardmeister.ch